

Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Amberggau e.V.



Report 1/05

Meuchelmord! - Der Tod kam lautlos

Machtvoll bohrten sich die Dolche in den Leib des ahnungs- und wehrlosen Opfers. Niemand hörte den Schreckensschrei, sah die vor Entsetzen geweiteten Augen. Nur Sekunden später hörte sein Herz auf zu schlagen.

So ungefähr würde es vermutlich das große deutsche Boulevardblatt mit den 4 Buchstaben als Aufmacher auf seinem Titelblatt dem geneigten Leser entgegenschleudern, was sich nächtens wieder in manchem deutschen Wald abspielt. Bei sachlicher Betrachtung hat lediglich der *Vogel des Jahres 2005*, der ebenso seltene wie scheue Uhu seiner natürlichen Bestimmung gemäß, Nahrung erworben. Falsch verstandene, unfaire Sentimentalität im Bezug auf das Opfer (Wenn die Meise die Raupe vom Blumenkohl frißt, wird dies dankbar registriert! – Raupen sind nicht niedlich, sind „schädlich“ und angstvoll schreien tun sie auch nicht...), ausgeprägter Beuteneid und wohl auch die nächtliche Lebensweise, der lautlose Flug und die durchaus schauerlich klingenden Rufe haben dazu beigetragen, den Uhu über Jahrhunderte hinweg zu verfemen, zu verfolgen und zu vernichten – bis er in weiten Teilen seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes ausgestorben war. Dieser Bann traf außer dem Uhu auch alle weiteren Eulen und Käuze, genauso wie die tagaktiven Krummschnäbel, soweit sie nicht der herrschaftlichen Lust an der Beizjagd dienten oder sich zur sogenannten Hüttenjagd als Lockvogel eigneten.

Vor einigen Jahrzehnten setzte dann, kurz vor Torschluß, ein Umdenken ein: Wollte man wirklich auf diesen herrlichen nächtlichen Jäger in der freien Wildbahn verzichten, ihn aus dem ökologischen Zusammenspiel der Natur endgültig herausreißen? Sein Aussterben hinnehmen? Unwiederbringlich? Seine Art zu leben, in der alles verbergenden Dunkelheit,

hat zu vielen Fehleinschätzungen des Uhus geführt. Vorverurteilungen und Unterstellungen aus Mangel an Kenntnissen seiner Biologie begründeten in der Vergangenheit so manches (sogar prämiembegünstigtes) Todesurteil für diese Großeule. In den 70-er Jahren begann dann ein Wandel. Der Brutbestand in Deutschland betrug zu diesem Zeitpunkt wohl kaum wesentlich mehr als 50 Paare. Intensive Aufklärungsarbeit von Seiten der Naturschützer, erhebliche Schutzbemühungen auch von Seiten kluger und weitsichtiger Jäger (Auch die gibt es!) die den Uhu noch in ihrem Revier hatten, sowie konsequente und systematische Bewachung der letzten Brutplätze führten schließlich zu einer Bestandserholung. Diese wurde zusätzlich durch die Auswilderung von in Menschenobhut aufgezogenen Uhus,

in als geeignet erachteten Naturräumen unterstützt. Inzwischen hat sich der Uhubestand gefestigt und liegt z. Z. bei ungefähr 1.000 Brutpaaren. Eine Erfolgsgeschichte – ohne Frage! Die sehr aufwendige und kostspielige Auswilderung ist inzwischen eingestellt worden. Der Uhubestand hat langsam eine Schwelle erreicht, ab der er aus sich heraus tragfähig wird. Verschiedene heutige Brutvorkommen sind schon „wild“ entstanden – ohne daß eine Auswilderung im Umkreis stattfand. Wenn man diesen Vogel seine Ruhe läßt, seine Nahrung nicht mißgönnt, seine Bedürfnisse respektiert, sucht er sich die Lebensräume, die ihm geeignet sind selbst. Die geleistete Arbeit der Uhuschützer hat auch zu einer Erholung der Populationen in anderen europäischen Staaten geführt. Mit 1.000 Brutpaaren ist der Uhu nach Meinung von Biologen zwar noch nicht „über der Berg“ aber vom Aussterben seiner Art ein gutes Stück entfernt. Sie sehen dennoch eine Gefährdung, insbesondere aus der mangelhaften genetischen Durchmischung der Bestände als gegeben. Auch die Situation in den potentiellen Lebensräumen hat sich nicht verbessert. Wurde er früher verfolgt, wird er heute durch die starke Freizeitnutzung in den Bruträumen, den dichten Verkehr und zahllose Freileitungen gefährdet. Eine weitere spürbare Erhöhung seines Bestandes in Deutschland, so wünschenswert sie auch ist, ist nach meiner Auffassung unter diesen Umständen schwierig und eher nicht zu erwarten. Im Upstedter Steinbruch (Betreiber: Fa. Schimmel) hatte sich Ende der 80-er Jahre ein Uhupaar „wild“ angesiedelt, mehr als 10 Jahre erfolgreich gebrütet und die Mehrzahl der Jungen großgebracht. Vor einigen Jahren verunglückte einer der Altvögel tödlich – in einer Freileitung! Seither konnte ich eine weitere Brut nicht feststellen.



Foto: G. F. Jörn

Vermutlich findet der überlebende Uhu bei der lückenhaften Population keinen neuen Paarungspartner. In geeigneten Lebensräumen beginnt „die“ Uhu bereits im März mit der Eiablage. In Abhängigkeit vom vorhandenen Nahrungsangebot legt das Weibchen 2 – 4, selten 5 Eier in eine Felsnische, eine schmales Band am Steilhang oder auch, wenn auch selten, am Boden. Das Weibchen brütet etwa 31 – 36 Tage. Da die Eier in mehrtägigem Abstand gelegt werden, schlüpfen die Küken entsprechend. Die Entwicklungsunterschiede bleiben bis zum Ausfliegen deutlich. Das Männchen versorgt das Weibchen während der Brut und später die ganze Familie mit Nahrung. Das Weibchen zerlegt die Beute in schnabelgerechte Happen und füttert die Jungen. Ab einem gewissen Alter schlucken die Junguhus die Beute bei passender Größe am Stück. Mit knapp 2 Monaten verlassen die Jungvögel den Nistplatz, sind aber erst nach etwa 5 Monaten selbst in der Lage Beute zu machen.

Das Nahrungsspektrum der Uhus ist weit gefaßt: Neben Mäusen, Ratten, streunenden Katzen, Rehkitzen, Feldhasen und jungen Füchsen fängt er auch Vögel, vom Kleinvogel aufwärts. Er ist außerdem ein natürlicher Feind unserer heimischen Eulen und Taggreife. Dies ist eher nicht so bekannt, da diese meist als Endglieder der Nahrungskette angesehen werden. Im Umkreis von ca. 1 km um den Upstedter Steinbruch herum, war seinerzeit von balzenden Waldkäuzen in kalten, klaren Januarnächten nichts zu hören und auch sonst machten sie sich fast unsichtbar. Entweder hatte der Uhu sie gefangen, verdrängt oder sie hielten sich wegen der Gefahrenlage sehr zurück. Sicher nachgewiesen sind die Gründe für diese Feststellungen aber nicht! In Erinnerung geblieben ist mir ein vor sehr langer Zeit im Fernsehen gezeigter Naturfilm aus Rußland (damals noch Sowjetunion). Hier gelang es dem Filmteam bei nächtlichen Aufnahmen am Horst eines Kaiseradlers zu dokumentieren,

wie ein Uhu einen flüggen Kaiseradler aus dem Horst herausholte und tötete! Ähnlich geartete Probleme ergaben sich in den 80-er Jahren im Rahmen des Auswilderungsprogramms im Gebiet der Schwäbischen Alp. Hier mußte die Wiederansiedlung des Uhus gestoppt werden, da sich die Uhus an den dort lebenden, ebenso seltenen und massiv bedrohten Wanderfalken vergriffen. Eine tragische Geschichte und unglückliche Konstellation! Bei tragfähigen Beständen ein natürlicher Prozeß ohne besondere Bedeutung, bei vom Aussterben bedrohten Arten fast eine Katastrophe! Dank strenger und erfolgreicher Schutzmaßnahmen und der damit einhergehenden Bestandserholung bei beiden Arten, kann man heute solche Konfrontationen etwas gelassener betrachten. Unsere größte heimische Eule, der prächtige Uhu ist noch einmal zurückgekehrt – wir haben es in der Hand, ob er bleibt.

G. F. Jörn

Die Wildkatze im Hainberg

Bericht über eine Untersuchung in unserer Region zu Revieren in Autobahnnähe
im Auftrag des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie, durchgeführt von K. Hupe, B. Pott-Dörfer, M. Götz und M. Semrau

Die Wild- oder Wildkatze (*Felis silvestris*) ist in Deutschland vor allem in den Mittelgebirgen verbreitet. Sie ist etwas größer und stärker als die Hauskatze, hat ein gelblichgraues Fell mit schmalen Aalstrich auf dem Rücken und verwaschenen Querstreifen oder Flecken an den Flanken. Ihr Schwanz ist dick und buschig, endet stumpf und schwarz, davor hat er einige deutliche und mehrere undeutliche schwarze Ringe.

Hauptnahrung sind kleine Nager, vornehmlich Wühlmäuse. Seltener werden Frösche und Vögel, Kaninchen oder Hasen erbeutet.

Die Brunst ist etwa von Mitte Februar bis Mitte März. Nach einer Tragzeit von 63 – 68 Tagen werden dann drei bis fünf Junge geworfen. Bastardbildung mit Hauskatzen ist in Europa in Freiheit selten.

Insbesondere in den letzten Jahrzehnten fanden vom Harz ausgehend Abwanderungen von Wildkatzen ins bewaldete Harzvorland statt, so auch in die Wälder um Lutter

am Barenberge, den Hainberg und die Braune Heide.

Dass dabei die Autobahn A 7 sowie die B 82 ein Wander- und Ausbreitungshindernis darstellen, wurde schon lange vermutet. Deshalb hatte man auch Querungshilfen angelegt. Trotzdem wurden immer wieder totgefundene Tiere aufgefunden.

Um die mögliche Barrierewirkung der Autobahn in dem autobahnzerschnittenen Waldgebiet Hainberg/ Langenberg genauer zu untersuchen, wurden fünf Wildkatzen, die dort ihr Revier hatten, gefangen und mit Sendern markiert. Die Aufenthaltsorte der Tiere wurden regelmäßig per Radiotelemetrie, mittels Lockstäben sowie mit Hilfe von Spurbetten und Fotofallen überprüft, um so den Aktionsraum der Wildkatzen festzustellen.



Die erhaltenen Daten führten zu folgenden Ergebnissen: Ihren Namen Wild- oder auch Wildkatze trägt das Tier zu Recht, denn zu 86% hielten sich die markierten Tiere im Wald auf. In 8% der Fälle waren Feldgehölze als Aufenthaltsort festzustellen. Grünland und andere offene Flächen wurden in 6% und dann zumeist als Transitzone benutzt.

Die Tiere waren überwiegend nachtaktiv.

Reviergrenzen überlappten sich unterschiedlich stark.

Eine Querungshilfe wurde nur von dem Tier genutzt, in dessen Revier sie lag. Die anderen Tiere kreuzten die Autobahn ungeschützt. Eine Wildkatze wurde überfahren aufgefunden.

Als Folgerungen ergeben sich aus der Untersuchung: Das untersuchte Gebiet kann als „Flaschenhals“ zwischen den etablierten Populationen in Harz und Solling angesehen werden. Lerneffekte beim Überqueren der Straßen gibt es vermutlich kaum, da eine Katze, die nicht angefahren wird, wohl weiterhin über die Straße läuft. Wird sie jedoch überfahren, so kann sie daraus nicht mehr lernen. Eine Querungshilfe ist auch im südlichen Hainberg wünschenswert. Querungshilfen sollten mit einem Leitsystem ausgestattet werden, damit auch Tiere aus einem benachbartem Revier entsprechend gelenkt werden.

Bärbel Kirschner

Das Gänsefingerkraut

Das Gänsefingerkraut (mit wissenschaftlichem Namen auch *Potentilla anserina*) ist eine 5-15cm hohe Staude mit einem kriechenden, bis zu 50 cm langen Stängel, der an den Knoten bewurzelte und beblätterte Tochterpflänzchen ausbildet. Die Blätter (von denen auch der Name kommt) sind unterbrochen gefiedert und unterseits silbrig. Die goldgelben, fünfzähligen Blüten, welche von Mai bis August einzeln auf langen Stängeln zwischen den Blättern herauswachsen, werden 2-3 cm breit.



Die Heilpflanze ist an Wegrändern, auf Viehweiden, Äckern und Ödland zu finden. Das kann während der Blütezeit gesammelt werden und hilft als Tee gegen kolikartige Magen- und Darmbeschwerden, leichten Durchfällen sowie Gurgelmittel bei Halsweh. (Die Hauptwirkstoffe sind dabei Gerb- und Bitterstoffe.) Für den Tee werden 1-2 Teelöffel Kraut mit kaltem Wasser übergossen und anschließend 5 Minuten gekocht. Es sollten täglich drei Tassen Tee getrunken werden. Gänsefingerkraut ist auch in Apotheken zu bekommen.

Wiebke Kirschner

Bericht von der JHV 2005

Der Vorsitzende Karl Bremer konnte zu unserer Hauptversammlung am 28. Januar 23 Mitglieder, 6 Gäste und Herrn Vollmer von der Presse begrüßen. Im letzten Jahr verstarben die Mitglieder Wolfgang Mierwald und Dr. Hans-Gerd Diehl. Der Verein hat zur Zeit 156 Mitglieder.

Karl Bremer berichtete über die Höhepunkte unseres Programms und die Arbeitseinsätze im letzten Wirtschaftsjahr. Er erwähnte insbesondere den Vortrag von Dr. Johannes Klemenz über Botswana, unsere Braunkohlwanderung nach Hackenstedt, den Vortrag von Erhard Kracke über „Naturschutz im Garten“, die Begehung unserer Schutzgebiete im Frühjahr, die Radwanderung durch den Ambergau gemeinsam mit der BUND-OG Lamspringe, unseren Auftritt beim Niedersachsentag des Niedersächsischen Heimatbundes in Gifhorn, die Tagesfahrt in den Naturpark Drömming, unsere Teilnahme am „Tag des offenen Hofes“ in Bültum, eine botanische Wanderung mit Erhard Kracke bei Bodenstein

und die Wanderung in der Braunen Heide mit Einkehr in Nauen. Die Schwerpunkte der Arbeitseinsätze lagen in unseren Schutzgebieten „Am Rotterbach Hary“, „Am Weghaus“, „Dreisch“ und am Hochbehälter Königsdahlum.

Im Dezember 2003 wurden aus Sicherheitsgründen die an der Straße stehenden Pappeln in unserem Schutzgebiet „Am Weghaus“ von Fa. Grunenberg aus Nette trotz widriger Wetterbedingungen zu unserer besten Zufriedenheit gefällt. Wir erwarten durch diese Maßnahme auch eine Verbesserung der ökologischen Bedingungen in diesem Schutzgebiet. Unser Mitglied Helmut Philipps hat oberhalb des Suhberges an der Straße Königsdahlum nach Wohlenhausen und unterhalb des Suhberges am Eulenbach insgesamt 20 Fledermauskästen angebracht, die er vorher angefertigt hatte. Am 15. September führten wir eine gut besuchte Veranstaltung mit der CDU-Frauenunion durch in deren Verlauf mehrere Schutzgebiete begangen wurden. Auf dem Hof Wegener in Upstedt gab

es Kaffee und Kuchen. Wir hatten dort unsere Ausstellung aufgebaut und Karl Bremer testete mit einem vorbereiteten Quiz die Naturschutzkenntnisse der Teilnehmerinnen.

Insgesamt wurden im letzten Wirtschaftsjahr für praktische Arbeiten 987 Stunden geleistet, und zwar bei Arbeitseinsätzen 309, im Rahmen der Gebietsbetreuung 218, für sonstige Arbeiten 126 und für Maßnahmen zur Artenerfassung und des Artenschutzes 334 Stunden. Karl Bremer bedankt sich bei den Aktiven für die geleistete Arbeit und bei den Mitgliedern, Spendern und Sponsoren für die Unterstützung unserer Ziele.

Nach den Berichten des Kassenführers und der Kassenprüfer wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Bei der anschließenden Wahl wurden die bisherigen Mitglieder in ihrem Amt bestätigt. Vorsitzender: Karl Bremer, Kassenführer: Erwin Ryll und Schriftführer: Manfred Homes.

M. H.

Schutzgebietsbegehung mit der Frauen – Union



Foto: Karl Bremer

Es war ein Erlebnis besonderer Art, es war ein schöner und interessanter Nachmittag. So die einhellige Meinung der 20 Teilnehmer. Dem Wunsch der Bockenemer Frauen – Union folgend, ihnen doch einmal im Rahmen einer Exkursion unsere Schutzgebiete, somit unsere Arbeit im heimischen Ambergau vorzustellen, starteten wir am Mittwoch, dem 15.09.2004. Die Idee dazu kam ursprünglich von Frau Wegener aus Upstedt und wurde von Frau Reichert mit großem Engagement umgesetzt. Um 13.15h starteten wir vom Parkplatz „Bönnier Tor“ in Bockenem zum Schutzgebiet „Kaiserpfalz“ bei Königsdahlum. Vom Dahlumer Berg bzw. dem Weg zum Königsturm hat man einen sehr schönen Blick in einen Teil des oberen Nettetals. Im Verlauf der Nette von deren Quelle bei Herrhausen (Seesen) beginnend, haben die beteiligten Naturschutzorganisationen in den letzten Jahren beachtliches geleistet. Das Gebiet an der „Kaiserpfalz“ ist ebenso wie einige andere vereinseigene Flächen im das gesamte Konzept „Landschaftsschutzgebiet Nettetal“ integriert. Die „Kaiserpfalz“ mit ihren unterschiedlichen Strukturen zeichnet sich durch eine hohe Artenvielfalt aus. Bemerkenswert ist, daß gebürtige Ambergauer zugaben, noch nie in ihrem Leben in dieser Ecke des Ambergaues gewesen zu sein. Der nächste Stopp war

am Schutzgebiet „Am Weghaus“, welches ebenso zum „LSG Nettetal“ gehört. Neben prägenden Feuchtwiesen, hohen Bäumen, Gebüschgruppen und Randhecken ist dieses Gebiet besonders als Laich- und Überwinterungsquartier für Amphibien interessant. Der letzte Stopp vor der Pause war am Rotterbach bei Hary, einer mit Hecken und einigen Bäumen eingefasste Streuobstwiese, die mit anderen naturbelassenen Flächen den kleinen Bach wie ein grünes Band von Hary bis fast ins Nettetal begleiten. Während der Kaffeepause mit frischem Blechkuchen auf dem Hof der Familie Wegener in Upstedt, hatten alle Teilnehmer Gelegenheit, sich mit Hilfe unserer dort aufgebauten Ausstellung einen Gesamteindruck unserer Arbeit zu verschaffen. Weiterhin konnte man bei Bärbel Kirschner sehr anschaulich alles über Pilze, angefangen beim Steinpilz bis hin zum Brauherrenpilz, erfahren. Karl Bremer hatte ein Naturkundequiz

vorbereitet, welches sehr gut ankam und bei dem nicht nur die „Null-Fehler-Gruppe“ ihren Hauptgewinn sondern alle einen kleinen Preis bekamen. Nachdem sich alle gestärkt hatten, fuhren wir zum Schutzgebiet „Dreisch“ bei Gr. Ilde. Dieses größte vereinseigene Schutzgebiet mit 40.264 qm, weist neben dem Naturdenkmal „Duckstein“ eine Reihe ökologisch sehr wertvoller Eigenschaften auf. Die letzte Station unserer Rundreise war das Schutzgebiet „Rottebach“, unterhalb von Nette. Eingegliedert in das LSG HI60 findet man dort neben Feldhecken, Tümpeln und Naßwiesen einen der wenigen großflächigen Schilfbestände im Ambergau. Wie mit dem Wettergott verabredet, hatten wir wirklich einen sehr schönen, sonnigen und hochinteressanten Nachmittag. Erst beim Abschied bliesen uns starker Wind und Regen aus Westen regelrecht auseinander.

Karl Bremer

Impressum

Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Ambergau e.V.
31163 Bockenem, Postfach 109

Vorsitzender: Karl Bremer, Hangstraße 17, 31167 Bockenem / Upstedt
Tel.: 05067 / 3327